Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 58. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 24. Juli (6. August) 1909.

Die Aufnahmeprüfungen in der

Chortitzer Mädchenschule

finden am 29. August statt. Der regelmäßige **Unterricht beginnt am 1. September.** Schulgeld beträgt in allen Klassen 25 Rbl. jährlich. Passende Quartiere für Schülerinnen in der Nähe der Schule. Anmeldungen werden entgegengenommen von der leitenden Lehrerin oder von Lehrer J. Klaaßen.
2 II. отд. Хортица. Ек. губ.

Die Kommerzschule mit Rechten

des Mennonitischen Schulvereins in Halbstadt, Gouv. Taurien
5–4 — **ist bestätigt.** —
Schüleranmeldungen für die IV. und V. Klasse werden bis zum 15. August von dem Sekretär der Verwaltung B. Neufeld entgegengenommen. Absolventen von deutschen Zentralschulen werden in die IV. Klasse ohne Examen aufgenommen.

Realschule in Berdjansk,

gegründet von A. A. Neufeld,

mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.
Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.
Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die **Aufnahmeprüfungen** finden vom 16. August an statt.
Direktor **Peter Fast.**

Der Verwaltungsrat

des Chortitzer mennonit. Lehrervereins

bringt zur Kenntnis, daß die **allgemeine Konferenz** der mennonitischen **Lehrer des Jekaterinoslawer Gouvernements** am **7. und 8. August im Bethause zu Chortitza** stattfinden soll. Es stehen folgende Referate in Aussicht: 1) Das Schönschreiben. 2) Über die Hausaufgaben der Schüler. 3) Göthes Iphigenia auf Tauris. 4) Etwas aus der Geschichte Roms. 5) Heimatkundliche Ausflüge. 6) Menno Simonis und seine Stellung zur Reformation. 7) Der Aufsatz. 8) Unsere Stellung zur modernen Theologie. Außerdem werden zwei Lehrproben gegeben werden.
3–2

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
20 e des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme von Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 u. von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 32 e.

Verreise bis Ende August ins Ausland.
3–3 Dr. **A. Pangratz.**

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
22

Kolonie **Nikolaipol** (№ 1.) Gouvernement und Kreis Jekater.
8–6
Doktor A. von Poppen,
Assistent der Augen-Klinik an der Militär-Medizinischen-Akademie in Petersburg, wird vom 5. Juli an, den ganzen Sommer über (3–4 Monate) in der **Kolonie Nikolaipol** (№ 1) täglich Augenkranke wie auch Innere-, Frauen und Kinderkranke u. s. w. empfangen, und speziell **Augen- sowie alle anderen Operationen** ausführen.
Nächste Post- und Eisenbahnstation **Хортица**, 2-я Ек. ж. д.

Dr. J. L. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8–10 Uhr morgens und von 4–6 Uhr nachmittags. 52–45

Dr. J. A. Abramson
Berdjansk,
Haus Balotschenko, Odessaer Str.
Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9–1 Morgens und 5–7 Uhr nachmittags.
52–7

25-24 Zahnarzt
S. G. Berditschewski.
Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne.
Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International". Empfang von 9—2 u. von 4–7 Uhr.

50–28.
Fakt und

nicht Reklame

Neuheit in der Optik
„Isometore"
— **Brillen-Gläser** —
übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.
Nur zu haben beim Optiker
— **Jak. M. Lewitin.** —
Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte. Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

Es gibt auch seelisch Farbenblinde,
denen just für Hoffnungsgrün
und Freudenrot das Auge fehlt.
Franz von Schönthan.

Oberlicht.

Bibelkursus in Kornejewka,
abgehalten von Prof. Ströter am 17., 18. u. 19. Juni a. c.
Eingesandt von P. Riediger.

2 Petr. Kapitel 1 V. 1: Petrus führt sich ein mit seinem doppelten Namen „Simon Petrus". Den Namen „Simon" hatte er von seinen Eltern erhalten, als er beschnitten wurde und bezeichnet seinen alten Menschen, sein altes Wesen in seiner ganzen Sündhaftigkeit und Selbstsucht, Simon, Jonas Sohn. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Später bekam er den zweiten Namen „Petrus" durch Jesum auf das kräftige Zeugnis hin: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Den Namen konnte ihm nur Gott geben, kein Mensch. Das Recht hatte nur der Herr, der aus dem alten Simon einen neuen Petrus machen kann. Petrus nennt sich so, um uns in zarter Weise, anzudeuten was Gott tun kann und sich allezeit selbst erinnernd, was er in sich selbst war und blieb und was Gott in einem sündigen Menschen wirken kann. Das Alte ist vergangen, aber es ist noch da und macht sich geltend. Der alte Mensch begleitet mich, ich gehe mit ihm schlafen und stehe mit ihm auf und doch ist alles neu geworden. Der alte schwache Mensch ist noch so reizbar wie je, aber ich habe mit ihm abgerechnet, er ist samt Christo gekreuzigt und wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind. Daß heißt nicht, daß der alte Mensch in den Sarg kommt, sondern er steht ganz fest auf zwei Füßen und präsentiert alle Augenblicke seine Rechnung: „O, wir sind doch immer so gut ausgekommen, Du solltest billig doch auch mir etwas Rechnung tragen," aber ich sage ihm: „Nein, Du bist tot, ich bin Dir nichts mehr schuldig." Ein Beispiel zur Erklärung: Es kommt vor, daß ein Mensch bürgerlich für tot erklärt wird, während er noch lebt und ganz munter und gesund umhergeht. Jemand läßt Frau und Kinder in Europa zurück und geht mit Wissen oder auch ohne Wissen derselben nach Amerika, um vielleicht das Glück zu erjagen. Die Frau wartet Jahre lang, aber sie erhält keine Nachricht von ihrem Manne: Endlich meldet sie es der Behörde, ihr Mann sei verschollen. Wenn nun eine gesetzlich festgesetzte Anzahl von Jahren seit dem Fortgehen des Mannes verflossen ist, dann wird er gerichtlich für tot erklärt und dann ist die Frau vollständig (und auch die Kinder) frei von ihm. Der Mann existiert gar nicht mehr vor dem Gesetz und wenn seine Frau sich mit einem andern verheiratet hat, dann ist er sie los und seine Kinder auch, er kann nirgends klagbar werden, er ist vollständig rechtlos und wenn er mit einer ganzen Million Rubel zurückgekommen wäre. Wenn ihm jemand seine Million raubt, ja wenn er totgeschlagen wird, es kräht kein Hahn darnach. Sollte er irgendwo Schulden einzufordern haben, so könnte der Schuldner mit vollem Rechte vor dem Gesetz sagen: „Du bist tot und hast nichts zu fordern." Petrus will nie vergessen, was er von sich aus ist, nämlich Simon, und das bleibt Du auch, aber daneben steht Petrus, und da hast Du einen ganz neuen Rechtsboden betreten mit neuen Beziehungen und neuen Stellungen.

Du bist ein Erbe Gottes und ein Miterbe Jesu Christi geworden. Er ist der Erbe über alles und Du hast an allem Teil, auch das Vorrecht mit zu leiden, um auch zur gleichen Herrlichkeit erhoben zu werden. Seine neue Stellung drückt Petrus nun aus in den Worten: „Knecht und Apostel", nicht umgekehrt, wie wir's wohl gemacht hätten. Nenne sich doch niemand „Knecht", der nicht völlig mit allem abgerechnet hat. Ich frage Dich nicht, ob Du den Heiland hast, sondern ob der Heiland Dich hat. O, man kann sich vom Heiland segnen lassen, man kann sich von ihm geistig und leiblich heilen lassen

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Weskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 54.)

33.

„Henning, liebst du die Musik?" fragte Eva eines Tages, als Svennius sie besuchte und allein traf.

„Was für eine Frage!" erwiderte er.

„Aber sie ist doch eigentlich zu keinem Nutzen, nicht wahr?"

„O freilich, sowohl zum Nutzen, als zum Schaden, je nachdem sie angewendet wird."

„Aber wie soll ich mit meinem Gesange Nutzen stiften können? Ist es nicht eigentlich weggeworfenes Geld, wenn ich Gesangunterricht nehme, da ich es doch nie zu etwas Rechtem bringen kann?

„Wer hat dir gesagt, daß du es nicht zu etwas Rechtem bringen kannst?

„Ich habe keine große Begabung," sagte sie und errötete vor Freude bei dem bloßen Gedanken, daß er ihr widersprechen würde.

Aber er tat das nicht. „Es kommt darauf an, ob du unter etwas Rechtem eine wirkliche Sängerin verstehst; denn das wirst du wohl kaum werden; aber immerhin kannst du mit deinem Gesange viele erfreuen. Und du wirst wohl auch selbst einsehen, zu wieviel Nutzen der Gesang ist. Du bist ja Mitglied eines Krankenhauschores; glaubst du nicht, daß euer Gesang den Kranken gut tut?"

„Ja, aber für diesen Zweck kann ich schon hinreichend."

„Begreifst du nicht, daß, je besser ein Lied gesungen wird, um so mehr Eindruck macht es?"

„Daran habe ich nie gedacht," sagte Eva, deren Mienen sich erheiterten. „O, wie werde ich mich bemühen, gut zu singen! Aber Henning, das da gilt geistlichen Liedern, gewiß kann ein Lied mit gewöhnlichen Worten, ein Volkslied oder dergleichen, keinen Nutzen schaffen? Die sind wohl nur zum Vergnügen da?"

„Selbst wenn dem so wäre, so schaffen sie doch wohl Nutzen. Glaubst du, daß das Vergnügen nur zum Vergnügen ist?"

„Welches Vergnügen?"

„Der Begriff „Vergnügen", das Vergnügen im allgemeinen."

„Aber gewiß, das kann doch zu keinem Nutzen sein," sagte sie erstaunt.

„Denke einmal nach. Denke dir ein Leben voll Arbeit, ohne die geringste Erholung, ohne das geringste Vergnügen, würde das nicht zu schwer und erdrückend werden? Fühlst du nicht selbst, wieviel besser die Arbeit vonstatten geht, wenn man eine Ausspannung gehabt hat und so recht vergnügt ist? Und ein Vergnügen, wie schöne und reine Musik es uns bietet, ist von der größten Bedeutung, es wirkt veredelnd und erhebend. Selbst einfache Lieder, schön gesungen können das Gemüt harmonisch stimmen und aufgeregte Nerven beruhigen. Laß es dir darum keine Sorge machen, als tätest du unrecht daran, daß du dich eine Zeitlang der Ausbildung deiner Gaben widmest, jetzt, da du Gelegenheit dazu hast."

„Aber Henning, du bist ja so ungewöhnlich musikalisch, das habe ich von verschiedenen Seiten gehört, warum widmest du dich nicht der Musik?"

„Das tue ich doch gar sehr."

„Aber du könntest ganz gewiß noch mehr erreichen."

„Das ist möglich, wenn ich mich ihr ganz widmen wollte; aber man muß eine Künstlerseele sein, um sein Leben ganz der Kunst zu weihen. Das bin ich nicht, dagegen glaube und hoffe ich, daß meine musikalische Begabung mehr in den Beruf paßt, den ich erwählt habe."

„Ich möchte wissen, ob ich zu irgendeinem Beruf passe. Es ist mir nicht so, und das ist traurig."

„Ich glaube zu wissen, wo du deine Lebensaufgabe finden wirst," sagte er.

„Wo denn?" fragte sie eifrig.

„Daheim."

„Ach, aber das ist ja nichts", sagte sie enttäuscht.

„Aber, Eva, was hast du für Ansichten? Ist das Heim nichts?"

„O gewiß," erwiderte sie lachend, „aber ich bin zu Hause entbehrlich, es geht dort alles ebensogut ohne mich. Die Mägde tun meine Arbeit, und sie wird ebenso gut getan, wie von mir."

„Mag sein, daß unsere Obliegenheiten von anderen getan werden können, aber unseren Platz kann niemand ausfüllen, wenn wir einigermaßen das sind, was wir daheim sein sollen. Ich glaube, deine Lebensaufgabe ist — doch nein, ich werde es dir nicht sagen; du füllst deinen Platz am besten unbewußt aus," sagte Henning, sich selbst unterbrechend. Im stillen dachte er, daß sie mit ihrem anmutigen, fröhlichen Wesen dazu geschaffen war, ihre Umgebung wie Musik und Sonnenschein zu erfreuen; aber sie sollte das nicht selbst wissen, sonst konnte die Wärme leicht von dem Sonnenschein, und der Wohllaut von der Musik weichen.

(Fortsetzung folgt).

und bleibt doch sein eigener Herr und schaltet und waltet mit dem, was der Herr gegeben, willkürlich nach eigenem Ermessen. Jener reiche Herr in Paris ließ sich eine kostbare Weste verfertigen und statt der Knöpfe zwei Reihen köstlicher Perlen brannähen. Aber wie Du nichts mit hinübernehmen kannst von all Deinem Kram und es muß alles, alles zurückbleiben, so konnte auch dieser arme reiche Mann nichts hinübernehmen. Man gab ihm wohl seine teure Weste mit in das Grab, und brachte dadurch alle Leichenräuber von Paris in Erregung, aber weiter konnte er sie nicht mitnehmen. Unsre Knechte haben kein Recht, das Unsere zu verkaufen, und Du hast kein Recht, willkürlich über das zu verfügen, was der Herr Dir anvertraut hat. Dein Alles — dient es nur Dir, oder dient es nur ihm? — „Ja", sagst Du, „wäre ich auch ein Apostel!" — Nun, Apostel bist Du nicht, aber teuer erkauft bist Du, mit dem teuren Blute Christi, und was für einen Auftrag, was für einen Dienst Du hast, das ist eine andere Frage. Petrus Dienst war „Apostel", aber im Uebrigen war er nichts mehr als das geringste Dienstmädchen. Unser Dienst ist verschieden, wie der Dienst der Glieder meines Leibes verschieden ist, und unsere Stellung in der Gemeinde Gottes ist verschieden, wie die Stellung meiner Glieder zum Leibe verschieden ist, aber unbeschränktes Eigentum sind wir alle, und zu dem für uns verordneten Dienst können und sollen wir alle stets bereit sein. Es ist ja köstlich, wenn wir den Auftrag vom Herrn haben wie Petrus: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe." Nach seinem tiefen Falle wurde er wieder eingesetzt, woraus wir wiederum sehen, wie der Apostel Paulus auch in Röm. 11,29, daß Gottes Berufung unberechenbar ist. Und wenn Du nun auch nichts anderes bist, aber jedenfalls bist Du ein Licht und sollst in Deiner Ecke leuchten. Du bist ein Brief Christi, gelesen von jedermann, aber aus dem Briefe darfst Du nicht herausleuchten, sondern nur Er. Es geht darum, daß Du im allergeringsten Kreise treu erfunden werdest, nicht ob Du ein Apostel bist. Daß doch niemand laufe, den Gott nicht sendet. Petrus schreibt denen, die denselben kostbaren Glauben empfangen haben: „Ich bin wohl ein Apostel, aber auf dem Gebiete des Glaubens sind wir ganz gleich." Das ist so köstlich, und zwar den Glauben an (nicht durch und nicht in) die Gerechtigkeit Gottes. Die Gerechtigkeit Gottes schließt alle Gnadenabsichten und Barmherzigkeiten Gottes ein; sie sind der Ausfluß seiner Gerechtigkeit. So heißt es auch: „So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsre Sünden vergibt." Der Untergrund alles dessen, was Gott getan hat und tut, ist seine Gerechtigkeit, ihr tiefstes Bedürfnis ist es, uns von aller Sünde zu rechtfertigen. Daß der Mensch aus der Schande und dem Tode wieder herauskäme und zurechtgebracht werde, daß wir würden die Gerechtigkeit Gottes, das ist das Ziel Gottes mit uns.

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländisches.

Petersburg. Das Ministerium des Innern sammelt gegenwärtig Daten betreffs des Uebertritts von der orthodoxen Kirche zu anderen Glaubensbekenntnissen. Diese Ermittelungen sollen sich auf die letzten vier Jahre erstrekken, d. h. auf die Zeit seit dem Erlaß des Gesetzes über die Glaubensduldung. Es verlautet, daß diese Statistik auf Veranlassung der Bischöfe Jewlogi und Mitrofan betrieben wird, welche das Ergebnis der Ermittelungen dazu verwenden wollen, ein Gesetz zum Schutz der orthodoxen Kirche gegen den Massenübertritt zur katholischen und zur lutherischen Kirche zu beantragen. Im Gouv. Petersburg sind in jenem Zeitraum 2460 Personen von der orthodoxen Kirche zur katholischen und lutherischen übergetreten.

— Die Vorsitzenden der Sektionen des Russischen Volksverbands versammelten sich kürzlich in der Wohnung des Dr. Dubrowin zu einer Beratung über den materiellen Notstand des Verbandes, dessen Kasse nur 24 Rbl. 74 Kop. enthält. Es wurde beschlossen, zur Verstärkung der Geldmittel des Verbandes literarische Abende und eine Spendensammlung zu veranstalten, doch auch um eine Regierungssubsidie im Betrage von 15.000 Rbl. zu bitten.

— Der vom Abgeordneten Purischkewitsch gegründete reaktionäre Verband des Erzengels Michael hat seine Tätigkeit unterbrochen und löst sich auf, da es ihm an den nötigen Existenzmitteln fehlt. Purischkewitsch sucht für sich ein neues Wirkungsfeld; er wünscht, wie verlautet, in die Petersburger Stadtduma gewählt zu werden, wo er ein dankbares Gebiet für eine Anklägerrolle zu finden hofft.

Ausländisches.

Frankreich.

Cherbourg, 31. (18.) Juli. Um 1 Uhr 30 Min. nachmittags kam das russische Geschwader in Sicht. Eine Stunde später fuhr der Präsident der Republik auf dem Kreuzer „Galilé" dem Geschwader entgegen. Die Begegnung des Präsidenten mit dem Kaiser erfolgte auf der Jacht „Standart". Um 2 Uhr 50 Min. begaben sich der Kaiser und der Präsident auf den Kreuzer, worauf die Flottenrevue begann, die eine volle Stunde dauerte. Nach der Revue begaben sich der Kaiser und der Präsident auf die „Standart", welche letzterer gegen 4 Uhr verließ, um sich an Bord der „Vérité" zu begeben. 20 Minuten später stattete der Kaiser dem Präsidenten dort einen Gegenbesuch ab. Die Rückkehr nach der Jacht „Standart" erfolgte um 6 Uhr. Cherbourg prangt im Flaggenschmuck. Es herrscht herrliches Wetter.

Spanien.

Die spanische Regierung sieht in den Ereignissen von Barcelona das Werk der Anarchisten und Revolutionäre. In San Pueblo wurde eine Kirche in Brand gesteckt, desgleichen mehrere Klosterschulen. Eine Abteilung Bürgergarde ist nach Tarressa abgegangen, wo es zwischen der Polizei und den Aufständischen wiederholt zu Zusammenstößen kam. Verschiedene Personen wurden verletzt. In Barcelona sind am 27. Juli 119 Personen verhaftet worden.

Madrid, 31. (18.) Juli. In Figueras wurde die Ruhe wieder hergestellt, 22 Personen wurden verhaftet, einige flüchteten ins Ausland. In Aragonien haben sich die Volksmassen der Revolution nicht angeschlossen. In Saragossa hat die Aufstandsbewegung dank den ergriffenen Maßnahmen Fiasko erlitten. In Madrid herrscht Ruhe. Das Volkshaus wurde von der Regierung geschlossen. Die Führer der Sozialistenpartei, die den Aufstand vorbereiteten, wurden verhaftet.

Nordamerika.

New-York, 31. (18.) Juli. An mehreren Punkten in Mexiko haben Erderschütterungen bedeutenden Schaden angerichtet. Ein Teil der Stadt Acapulco ist zerstört, viele Menschen kamen dort ums Leben.

Persien.

Teheran, 31. (18.) Juli. Das diplomatische Korps gratulierte heute dem Sultan Achmed-Schah zur Thronbesteigung. Nach der offiziellen Audienz wurde das diplomatische Korps vom Regenten empfangen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Dr. Rudolf Emmerich, Professor für Hygiene und Bakteriologie in München — ein Schüler Pettenkofers, der mit diesem um die Erforschung der Choleraursachen und der Sanierung der Städte so hochverdienten Gelehrten 20 Jahre gemeinsam gearbeitet hat — weilt seit dem 11. Juli zum Studium der Cholera in Petersburg. Die „St. Pet. Ztg." berichtet auf Grund einer Unterredung ihres Vertreters mit Professor Emmerich folgendes: Es ist Prof. Emmerich gelungen, in der zu Beginn des Choleraanfalls erbrochenen Flüssigkeit das von den Choleravibrionen aus der zugeführten Nahrung gebildete Choleragift chemisch nachzuweisen. Es besteht aus Nitrit (salpetrigsaurem Salz), das aus dem Salpeter der Nahrung — namentlich der Vegetabilien und eventuell des Trinkwassers — durch Reduktion von den Choleravibrionen gebildet wird. Diese erzeugen aber gleichzeitig aus kohlehydrathaltiger Nahrung (Zucker usw.) Milchsäure, welche die salpetrige Säure aus dem salpetrigsauren Salz in Freiheit setzt. Diese freie salpetrige Säure ist ein furchtbares Gift, das die Darmschleimhaut verätzt, die schützende Epitheldecke zerstört und dadurch der Aufnahme aller beim Verdauungsprozeß gebildeter Gifte Tür und Tor zur Aufnahme in das Blut öffnet. Es sind also für einen, der sich mit Cholera infiziert hat, besonders gefährlich: die Wurzelgewächse, wie Rettich, Rüben, Kohlrabi, Kohl, Gurken, Zwiebeln usw.

Im Anschluß an seinen Vortrag über das Choleragift wird Prof. Emmerich die rationelle Behandlung der Cholera auf Grund der neuen Erkenntnis der Natur des Giftes erörtern. Zum Schluß wird er die Maßnahmen erörtern, welche die Stadt Petersburg ergreifen muß, um in Zukunft von der Cholera verschont zu werden.

Odessa. Seit dem vorigen Jahre ist der Südrussische Deutsche Bildungsverein, so schreibt die „Od. Ztg.", in einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung eingetreten, indem er seine Tätigkeit auf das richtige Feld, in die deutschen Kolonien selbst, verlegte. Dadurch kam neues Leben in die ganze Vereinssache und die scheinbar schlafenden Kolonisten rafften sich in freudigem Wettbewerb zu frischem, fröhlichem Schaffen auf. Ueberall fand die Aufforderung, Zweigvereine zu gründen, freudigen Widerhall, und in kurzer Zeit entstanden 25 solcher Vereine, die bereits alle gesetzlich registriert sind; 13 davon haben auch schon ihre obrigkeitlich bestätigten Lesehallen. In diesen Lesehallen können sich die Vereinsmitglieder jederzeit ungehindert versammeln zu gemeinsamem Lesen, Anhören von Vorträgen und zu geselligem Beisammensein. Alle 25 Zweigvereine wurden mit je einer Abteilung der Vereins-Wanderbibliothek, einer Zeitung und einer Anzahl von 40 bis 50 Bänden, und mit je einer Zeitung und einer Zeitschrift versorgt. Die Bibliotheken werden unter den Zweigvereinen dreimal jährlich gegenseitig ausgetauscht, so daß immer frisches Lesematerial verhanden ist. Mehrere dieser Vereine entfalten auch gegenwärtig, wo der Landmann vollauf von seiner Feldarbeit in Anspruch genommen ist, eine recht rege Tätigkeit, andere wieder sind etwas abgeflaut und ein ganz kleiner Teil derselben ist fast ganz eingeschlafen; doch ist zu hoffen, daß diese zum kommenden Herbst wieder aufleben werden.

Bei diesen Zweigvereinen allein soll es aber nicht verbleiben, vielmehr hat der Bildungsverein beschlossen, das Netz dieser auf alle größeren deutschen Kolonien Südrußlands auszudehnen und damit schon jetzt zu beginnen. Vom 20. Juli ab werden zwei für diesen Zweck gewonnene Lehrer die Krim und das Dongebiet bereisen, und im Lauf des kommenden Herbstes und Winters sollen die noch übriggebliebenen Dörfer im Chersson'schen und in Bessarabien besucht werden. Der Bildungsverein bezweckt mit der Gründung von Zweigvereinen in allen größeren (und wo es möglich ist, auch in kleinen) deutschen Ortschaften Südrußlands Organe zu schaffen, die in ihrem Teil dazu beitragen sollen, die geistige Entwicklung der Kolonisten zu fördern, in ihnen das schon fast verlorene nationale Bewußtsein zu wecken und um die Kolonisten alle zu einem Verbande zu vereinigen zur Erhaltung unserer teuersten Güter: der deutschen Sprache, Gesittung, Bildung und Kultur. Als Endziel schwebt dem Bildungsverein die Gründung verschiedener Schulen für die Kolonisten vor und er hofft dieses durch die Gründung von möglichst vielen Zweigvereinen mit großer Mitgliederzahl zu erreichen. Um diese Vereine lebensfähig zu gestalten, wird denselben vom Hauptverein die weitgehendste Selbstbetätigung gewährleistet und bei etwaigen Unternehmungen das größte Entgegenkommen und wo möglich materielle Unterstützung in Aussicht gestellt.

Alt-Samara. Es ist oft nur ein Schritt zwischen uns und dem Tod. Joh. Töws, Alexandrowka, hatte einen stößigen Bullen. Damit dieser nicht noch Unheil anrichte, band er ihm Vorderfuß und Horn zusammen. Der Hirt aber, ein alter Mordwiner, hatte Mitleiden mit dem Bullen und band ihn los. Töws warnte ihn, es könne Unglück geben und band den Bullen zum zweitenmal. Da, eines Morgens sieht das Dienstmädchen den Hirten am Zaun stehen und den Bullen auf ihn zulaufen. Wahrscheinlich hat ihn wieder der Zustand des Bullen gejammert, und er hat ihn seiner Bande entledigt. Dieser aber weiß es ihm nicht zu danken, und der arme Hirte mußte sein Mitleid mit dem Leben bezahlen. Das Mädchen rief sogleich nach Hilfe, und an der Unglücksstätte angekommen, sah man, daß der Hirt noch durch den Zaun gekrochen war, eine breite Blutspur hinterlassend. Man fand ihn neben dem Zaune auf dem Angesichte liegend. Er hatte eine handlange Wunde am Bauch und auf dem Rücken aufgelaufene, blaue Flecken, wahrscheinlich von dem Stoß gegen den Zaun. Nach zehn Minuten war er eine Leiche.

Den 6. Juli fuhren die ersten Selbstbinder in den Roggen. Der Roggen, auch das Sommergetreide hat sich auf Stellen sehr gelagert, und neben dem Selbstbinder schneiden noch Tataren mit Sicheln. Die Schnitter sind ziemlich teuer bis 12 Rbl. die Dessj. Das Getreide ist hoch im Stroh gewachsen, aber auch die Körner können sich bei dieser kühlen Witterung recht schön ausbilden, so daß Aussichten auf eine sehr gute Ernte sind. Man sagt, bei den Tataren und Tschuwaschen steht das Getreide noch schöner wie hier. Heu hat es auch viel gegeben, und wenn die Felder vor Hagel verschont bleiben, ist für den Winter genügend Nahrung für Menschen und Vieh. **R.**

Gnadenfeld, den 21. Juli. Sonntag, den 19. ds. M., wurde Frau Maria Rempel, geb. Schmidt, die Frau des Holz- und Maschinenhändlers Ar. Ar. Rempel, begraben. Sie starb den 15. ds. nach ca. 3-monatlicher, zuletzt sehr schwerer Krankheit im Alter von fast 53 Jahren.

Anfangs dieses Monats wurden hier bei P. J. Töws 2 junge schöne Stuten gestohlen. Der Die hatte sich wahrscheinlich abends eingeschlichen und einschließen lassen, da keine Spur von Einbruch zu bemerken war. Ein schwerer Verlust gerade zur Dreschzeit bei teuren Pferdepreisen. Bisher wurde keine Spur gefunden.

Hier ist gegenwärtig noch volle Dreścharbeit bei schönstem Dreschwetter. Das Ernteergebnis ist wohl ziemlich gut. Es fehlt aber sehr an Regen für Gemüse und Baschtan, überall dicker Staub. **T.**

Sarabus, (Krim), 22. Juli. Heute starb hier an Krebs Johann Langemann. Die Beerdigung findet am 25. d. M. statt.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zu den Nachklängen von der Bethaniasitzung.

Laut „Botschafter" müssen bei Meinungsverschiedenheiten stets beide Teile gehört werden. Ich bin nun entschieden anderer Meinung als der Verfasser der „Nachklänge" und will mit ihm, da er in Einlage nicht zum Debattieren gekommen ist, gern ein Disputation aufnehmen. „Wahl macht Qual" und hier heißt's zwischen Chortitza und Kronsweide wählen. In den Nachklängen aber ist nur Chortitza hervorgehoben, Kronsweide dagegen parteiisch zurückgesetzt. Es darf nicht sein! „Beide Teile müssen gehört werden." Zunächst wende ich mich an den Verfasser der Nachklänge und erinnere ihn an Schönwiese. Waren die erwähnten Vorzüge von Chortitza in Schönwiese nicht noch vorzüglicher (wie Ärzte, Krankenhäuser, Markt, Bäckerei, Post, Bank und Bahn). Als Vorzug bliebe somit nur die geeignetere Bodenbeschaffenheit, um derentwillen die Kommission von Schönwiese absah. Und doch ist der Boden bei Chortitza kaum sandiger und weicher als in Schönwiese. Zudem wollte die Schönwieser Dorfsgemeinde noch 10 Dessj. zu Gunsten der Anstalt kostenlos abtreten. Kronsweide aber hat entschieden bessern Boden — Sandboden, der, wie im „Botschafter" wiederholt gesagt worden ist, für solch eine Anstalt am zweckmäßigsten wäre. Die Kranken dürfen des Schmutzes halber nicht tagelang eingesperrt bleiben, und den Wärtern bliebe die Arbeit der Reinigung erspart. Zudem läßt sich der weiche Sandboden viel besser zu Arbeiten für die Unglückseligen verwenden.

Altkronsweide liegt von Einlage etwa zwei Werst entfernt, und der Ort für „Bethania" ist in Chortitza außerhalb des Dorfes gewählt worden, so daß die Entfernung vom Markte, Bäckerei, Fleischerei, Station usw. sehr gleich kommen würde. Nur die Ärzte müßten nötigenfalls aus Chortitza herangezogen werden, was bei 10 Werst Entfernung (oder per Bahn) keine so große Schwierigkeiten bietet.

Vom materiellen Standpunkte aus betrachtet, wäre wieder Kronsweide vorzuziehen, weil man in Chortitza 40 Dessj. ankaufen will und 1000 Rbl. pro Dessj. zahlen soll, während in Kronsweide für etwa 50,000 Rbl. zwei Wirtschaften zu kaufen wären zu je 81 Dessj. Dabei erhält man hier noch 4 Wirtschaftshöfe mit Gebäuden, die sich wohl für die Anstalt verwenden ließen. Besonders zweckentsprechend wären die neuen Gebäude des Gutsbesitzers W. N. zu bezeichnen, die wenigstens einen Wert von 7000 Rbl. haben.

Nun „Bethania" wird schon irgendwo gebaut werden und auch die erforderlichen Gelder werden aufzutreiben sein. Doch weil auch arme Brüder aufgenommen werden sollen, so machen mir die Unterhaltungskosten am meisten Bedenken. Kaufte man aber in Kronsweide, so könnte doch wenigstens die Hälfte des erworbenen Landes in Pacht gegeben werden und man hätte somit jährliche Einnahmen, die die Ausgaben zum Teil decken würden.

Es war durchaus nicht meine Absicht der Kommission etwa Fingerzeige zu machen, denn die Mitglieder derselben werden gewiß nicht weniger Urteilskraft besitzen, als unsereins, nur wollte ich bei den Lesern ein falsches Urteilen über die Sachlage der Dinge nach den „Nachklängen" verhüten. **P.**

Zum Artikel: „Warum so wenig Liebe zu uns."

Die Erklärung in Nr. 53 des „Botschafters" „zum Artikel des Herrn Jakob Töws" ist so sachlich, wahrheitsgetreu und ruhig gehalten, wie sie kaum einer der Wähler der Semstwo-Wahlen am 30. Mai d. J. hätte geben können. Das Verteidigen und Rechtfertigen haben die deutschen Gutsbesitzer des Jekaterinoslawer Kreises garnicht nötig, das haben die klügsten und einflußreichsten russischen Städter, von denen einer 42 Stimmzettel von 45 bekam, bereits getan, indem sie erklärten, man müsse vor der deutschen Einigkeit und Korrektheit den Hut ziehen und baten, wenn die deutschen Gutsbesitzer in ihrer Rücksicht so weit gehen wollten, daß sich zwei bereits loyal Gewählte zu Gunsten zweier Russen lossagen wollten, so möchten doch

viele deutsche Gutsbesitzer zu der zweiten Wahl wieder erscheinen, damit diejenigen gewählt würden, die sie vorschlagen würden, aber nicht ein Fingerhut, Karaime u. drgl. Die Mennoniten holten nicht darauf aus, möglichst viel Mennoniten in die Semstwo hineinzubringen, sondern um vier mennonitische Landschaftsabgeordnete, so viel in den letzten drei Jahren waren, wieder für die bevorstehenden drei Jahre zu wählen und zwei russische; mit anderen Worten drei Gutsbesitzer und drei Städter. Auf dreißig russische Landbesitzer drei Deutsche findet niemand zu viel. Von den zu den Wahlen erschienenen ca. 17 Städtern, von denen zwei und ein russischer Gutsbesitzer mit den deutschen Gutsbesitzern zusammenhielten, waren alle bis auf 3–4 Mann vor dem 30. Mai, wie man sagte, auf den Wahlen in die Stadtduma durchgefallen oder hatten keine Aussicht dort gewählt zu werden. Sollten die deutschen Gutsbesitzer die auf den Stadtwahlen Ausbrakierte wählen? Der Deutsche erfüllt seine heilige Pflicht, wenn er sich in die Semstwo wählen läßt, denn hier hat er die Möglichkeit nicht nur für die Interessen seiner Glaubensgenossen einzutreten, sondern auch dem ärmeren russischen Bauer am umfangreichsten zu helfen, indem er ihm Schulen, Krankenhäuser, Veterinäre, gebildete Agronome, Brücken, gepflasterte Wege usw. gibt. Die russischen Bauern mit Land zu versehen, ist nicht Aufgabe der Deutschen, dafür sorgt unsere Regierung durch die Landschaftseinrichtungs-Kommission und die Bauernbank. Hat ein Deutscher Gelegenheit einem russischen Bauern zu Land zu verhelfen, so soll er es gerne tun, ohne seinen persönlichen Nutzen dabei völlig ignorieren zu müssen, wenn es nur der russische Bauer dabei gut hat und nicht übervorteilt wird. – Tue Gutes jedermann, aber zuerst deinen Glaubensgenossen. Diesem Befehle folgend, tun die Mennoniten wieder nur ihre Pflicht, wenn sie möglichst viel billiges und gutes Land für ihre Landlosen ankaufen. Wolle Gott die Äcker der Mennoniten segnen, damit sie so viel einbringen, daß sie so gewaltige Ländereien ankaufen können, daß es keinen landlosen Mennoniten gibt, der sich nicht mit Landwirtschaft beschäftigen will, denn Landwirtschaft ist die edelste Beschäftigung; der Landwirt steht Gott am nächsten, da er immer direkt auf ihn angewiesen ist. Es sollten schon jetzt die Mennoniten möglichst viele aus ihrer Mitte auf in- und ausländischen landwirtschaftlichen Schulen ausbilden lassen oder noch besser eine landwirtschaftliche Mittelschule gründen; damit sie lernen auf kleinen Ländereien ein gutes Auskommen zu erzielen für den Fall, wenn sie der hohen Landpreise oder anderer Ursachen wegen nicht mehr in der Lage sein werden, gewaltige Ländereien ankaufen zu können. Je mehr wir für unsere ärmere Glaubensgenossen sorgen und darnach trachten werden, daß sie nicht dem Staate zur Last fallen, je mehr wir von dem Ertrage unserer Ländereien zur Vermehrung und Verbesserung unserer Schulen und der Lehrergehälter, zur Ausbildung, Besoldung und Unterstützung unserer Prediger, zum Unterhalt unserer bestehenden und neu zu gründenden Wohltätigkeitsanstalten hergeben, und am regelmäßigen Kirchenbesuch und gemeinsamen Gebete zu Hause und auf den Forsteien festhalten werden, desto mehr Achtung bei unsern russischen Brüdern, worüber wir uns bis jetzt durchaus nicht zu beklagen haben, wird sich das mennonitische Völklein verschaffen und desto mehr werten wir nicht nur für die russischen Brüder aus Staatsklugheit, sondern für alle unserer Hilfe Bedürftigen übrig haben. Von der Achtung bis zur Liebe ist nur ein Schritt. Um nicht bloß mit einem liebevollen Herzen zu pochen, wollen wir fleißig arbeiten und erwerben und das ehrlich erworbene Geld zum Ankauf gewaltiger Ländereien verwenden und letztere wie auch die vorhandenen bei den Gutsbesitzern möglichst hoch in die Vermögensliste einschätzen und zu gemeinnützigen Zwecken möglichst hoch besteuern lassen. Die Frage „Warum so wenig Liebe zu uns?“ könnte ich mit einem Satze beantworten: „Wer von den Nichtrussen wird mehr geliebt?“ Die Liebe ist ja das Höchste. Wir wollen nicht das Höchste für uns von anderen verlangen, sondern uns dankend mit der Achtung, die uns das große russische Volk zollt, begnügen. Die Kunst, „sich beliebt zu machen“ ist H. Jak. Töws, wie ihm näher Stehende behaupten wollen, mehr fremd, als manchem andern, ganz gleich, ob Mennonit oder Nichtmennonit.

Ein Wahlmann.

Balken.

Dem Leser, der in Nr. 46 d. B. seine „Gedankensplitter“ über Kasernenangelegenheiten vor die Oeffentlichkeit bringt, können wir nur danken, daß er diese wunde Frage angeschnitten hat. Wünschenswert wäre es, daß bei der öffentlichen Behandlung dieser Frage, die hoffentlich recht rege sein wird, alle persönlichen Momente weggelassen und nur sachliche Erwägungen dem Leser gebracht werden möchten.

Von vorneherein gestehe ich, daß nach meiner Ansicht diese „Splitter“ mehr an der Oberfläche bleiben und nicht so tief ins Fleisch dringen, daß der Betroffene eine sofortige gründliche Operation als notwendig anerkennen wird.

Ich werde mir erlauben den Artikel nach den sich ergebenden Teilen durchzunehmen, doch vorher stelle ich die Frage: Was bezweckt der Schreiber und womit begründet er seinen Wunsch, resp. seine Ansicht? Die Antwort würde lauten: Da das Schicksal unserer Kasernen schon besiegelt ist, so laßt uns darum einkommen, daß unsere Dienstpflichtigen in das Militär eingereiht werden, um dort einen waffenlosen Dienst zu versehen. Grund: Die Ausnahmestellung muß bei uns fallen, weil sie in Deutschland den Mennoniten nicht gewährt wird. Als Früchte dieser Gleichmachung würden sich zeigen: „ein vernünftiger Mennonit würde dann die Vorteile seiner besseren Erziehung erst einmal schätzen lernen“ d. h.: das Selbstbewußtsein würde gehoben werden; weiter: „Die im Militär Gewesenen kennen fast alle Gegenden Rußlands und wissen Besseres zu erzählen, als die Unsern“, u. s. w., d. h.: der Soldat im Militär erwirbt mehr Kenntnisse und weiß infolgedessen interessanter zu erzählen, und schließlich wäre dies billiger und die Rechnungen wären jedermann verständlich. Dies ist so in den Hauptzügen das Fazit, das ich aus dem Artikel zu ziehen verstehe. Tief gehen diese Splitter nicht und sie sind auch nicht so hart und scharf, wie die verehrte Redaktion es hinstellt.

Die Wehrpflichtsfrage treibt aber in Wirklichkeit nicht nur Splitter, sondern scharfe Keile in unser Volk, die unsere Existenz gefährden. Wir sind nicht mehr wehrlos, wie unsere Vorfahren es verstanden und wir werden auch nicht mehr sobald so wehrlos werden, denn die Zeit geht auch an uns nicht spurlos vorüber. Es ist jetzt gar nicht denkbar, daß sich 6 starke Männer von einer Bande abschlachten lassen würden, da sich nur einer von sechs zur Wehr setzte und die andern fünf das Verteidigen (wenn auch ohne scharfes Gewehr) für sündlich erachteten. (Geschehen anno 1825). Wir würden den Mann für feig und ehrlos halten, der sein Leben und Fell in Sicherheit zu bringen sucht und seine Familie den Mördern preisgibt; die Mehrheit von uns, besonders die Jungen, würde das eigene Leben so sehr wie möglich verteidigen, unter der Voraussetzung, daß Geistesgegenwart eine Verteidigung ermöglicht, und wo es nicht geschehen würde, so gewiß nicht der Wehrlosigkeit wegen. Diesen Standpunkt versteht unser gegenwärtiges Geschlecht, aber der von 1825, auch von 50 Jahren später, ist für unser jetziges Volk so ziemlich unverständlich. Mit dem Munde bekennen wir aber sowohl unter uns als auch der Regierung gegenüber die Wehrlosigkeit. Dieser Widerspruch zwischen Wort- und Tatbekenntnis wird unser russisches Mennonitenvolk zu grunde richten; es ist dies ein Rost, der an allem Guten, was wir noch haben, frißt und mit der Zeit alles aufzehren muß. Ich erlaube mir nur auf einige Punkte hinzuweisen, die nach meiner Meinung eine Folge von der erwähnten Sachlage sind. Vorher gebe ich zu, daß Verallgemeinerungen von Einzelfakten auf das Ganze ein heikles Ding sind, und daß dabei immer ein Prozentsatz zu schlecht abkommt; anders ist es aber unmöglich allgemeine Folgerungen zu ziehen. Andererseits, betrachtet man die Einzelfakte durch die kritische Lupe, und hat man die Möglichkeit mehrere Fakte zu sammeln, so kann gegen solche Verallgemeinerungen nichts Stichhaltiges eingewendet werden. Ferner kommt es mir darauf an, festzustellen, daß ich viel Gutes von uns schreiben könnte und wo es notwendig war, auch für unser Volk eingetreten bin; wenn ich nun hier die schwarzen Seiten hervorhebe, so soll dies zur Selbstprüfung und zur Besserung dienen.

Unter Heuchelei versteht man die absichtliche Hervorbringung eines guten Scheins, um andre über unsre Persönlichkeit zu täuschen, sie ist eine beharrlich fortgesetzte Lüge. Gleisnerei, ist die Heuchelei, die unverdiente Bewunderung erregen will und deshalb einen glänzenden Schein annimmt. – Ich wünsche von Herzen, daß ich zu schwarz sehen möchte, wenn ich einen Widerspruch zwischen Bekenntnis und Leben feststellen muß, der mir die Worte als Heuchelei und Gleisnerei erscheinen läßt. Was Wunder, wenn in dieser Kardinalfrage unseres Bekenntnisses, von der nach der Meinung vieler die ewige Seligkeit abhängt, die Heuchelei herrscht, solche auch überhaupt in unserm kirchlichen und bürgerlichen Leben sich stark eingefressen hat. Mir ist ein Tatchristentum ohne Worte lieber, als ein Wortchristentum ohne Taten oder mit entgegengesetzten Taten. Wer das geistige Leben unseres Völkchens im letzten Jahrzehnt aufmerksam verfolgt hat, wird mir doch wohl Recht geben, wenn ich behaupte, daß bei uns ein süßliches Wortchristentum sich eingenistet hat, das keine guten Früchte bringt. Wir werden frommer, aber nicht besser. Das Ideal zu erreichen, ist uns armen Sterblichen versagt, aber das Streben danach muß sich zeigen.

Mit Feigheit bezeichnet man den Zustand des Gemüts, in dem sich der Mensch vor Gefahren und Schmerzen so scheut, daß dadurch einerseits seine Tatkraft und Freiheit gelähmt, andererseits sein Gefühl für Schande abgestumpft wird. – Leider kann ich uns auch diesen Vorwurf nicht ersparen. Doch ist es auch gar nicht anders möglich, daß aus dem Widerspruch zwischen Bekenntnis und Taten die Feigheit resultiert, da das Bekenntnis jetzt hauptsächlich als Deckmantel dafür ist, um Bequemlichkeit und Gefahrlosigkeit der eigenen Haut zu erzielen. Eine Beweisführung mit Fakta ist nicht gut möglich, da ich auch für meine Haut fürchte. Doch prüfe man sich und den umgebenden Kreis.

Unter Selbstsucht versteht man die Gesinnung, die sich nur durch die Rücksicht auf das unmittelbare eigene Wohl oder Wehe, den eigenen Nutzen oder Schaden leiten läßt, und deshalb die Aufgaben der eigenen Interessen zu gunsten fremder oder im Dienst einer allgemeinen Idee ausschließt. – Es ist eine Folge der kulturellen Entwickelung – meinethalben setze man auch Vorbedingung derselben – daß diese Gesinnung unter allen Kulturvölkern stark verbreitet ist und jedenfalls noch wachsen wird. Wir sehen es an der Einzelperson und auch bei ganzen Völkern, daß der Selbstsüchtige materiell groß und stark wird. Aber bei uns wird diese Gesinnung durch das Bekenntnis gedeckt!!

Sollen wir nun unser Bekenntnis aufgeben? Meine Antwort wäre:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Mir will es dünken, daß wir das Erwerben versäumt haben, und daß wir zur Besitzlosigkeit werden verurteilt sein, wenn wir das Erwerben auch jetzt nicht verstehen sollten. Wie das geschehen muß, mögen andere klarlegen; ich stehe darin auf einem engen persönlichen Standpunkt und behalte mir vor, möglicherweise denselben nach anderseitig erfolgten Erörterungen vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

Doch nun zur Sache, die mir zu diesem Artikel die Veranlassung gibt. Nicht nur die Kasernenangelegenheiten, sondern alle unsre gemeinschaftlichen Sachen müßten in und vor der Oeffentlichkeit behandelt werden. Sind wir erst so weit entwickelt, daß diese öffentliche Behandlung zum Bedürfnis geworden ist, so werden wir auch die nötigen Organe finden diesem Bedürfnis zu genügen. Fragen von allgemeinem Interesse mögen in unserm „Botschafter“ angeschnitten werden und Sache der geistigen Vordermänner ist es durch Eingehen auf diese Fragen die Entwicklung zu fördern. Dank der entgegenkommenden Haltung der Redaktion und unbeachtet ihres eigenen Standpunktes können die entgegengesetzten Meinungen zu Wort kommen. Wollen wir Leser deshalb unserm Blatte einerseits mehr Leser zuführen und andererseits durch unser Mitarbeiten die uns bewegenden Fragen lösen helfen, so erhalten wir, was wir brauchen.

Strenge Pflichterfüllung verlangen wir doch wohl von jedem Mann der Oeffentlichkeit, und als solche müssen die Abgeordneten jedenfalls angesehen werden. Das wäre schön gewesen, wenn diese Männer, anstatt das zu tun, wozu sie zusammengerufen waren, sich mit weltverbessernden Fragen zum Besten unseres Volks beschäftigt hätten. Nicht wahr, werter „Leser“, dann wären sie zu loben gewesen? Wenn Privatleute im engeren oder größeren Kreise, nicht durch Pflichten gebunden, sich solchen Verbesserungsplänen widmen und nachher rüstig dafür arbeiten, so soll ihnen das unbenommen bleiben und wir wollens ihnen danken; aber nicht Leuten, die ihre Pflicht getan haben, einen Vorwurf dafür machen. Auf Dank darf überhaupt nicht derjenige rechnen, der sich der Oeffentlichkeit widmet. Tut er es nicht der Sache und aus Pflichtgefühl wegen, sondern um Dank zu ernten, so ist die Rechnung jedenfalls falsch gemacht. Für Pflichterfüllung darf niemand beschuldigt werden, wohl aber für Pflichtverletzung. Die andere Seite des Dankes, von seiten der dienenden Jünglinge, hängt schon mit den losen Streichen zusammen.

(Schluß folgt.)

Brief des Missionars Fast, Sumatra, an den Ältesten H. Dirks, Gnadenfeld.

(Fortsetzung.)

Aber nun wirst Du mir wohl erwidern: „Das klingt ja wie wenn Du dabei gewesen wärest!“ Nun, l. Br., Augenzeuge bin ich von dieser Szene nicht gewesen. Auch dachte ich damals nicht im geringsten daran, einmal Missionar zu werden. Nein, l. Br., damals schlief ich leider noch ruhig den Sündenschlaf. Ich bekümmerte mich da wenig oder nur ausnahmsweise um mein Seelenheil, viel weniger um das meiner Mitmenschen oder der Heiden in Ostindien. Hätte mir damals jemand vorhergesagt, daß ich noch einmal ein Prediger oder selbst Missionar würde werden, dann hätte ich wohl geantwortet: „Alles andere lieber, nur nicht ein Schwarzrock.“ Jedoch auch betreffs meiner Person kann ich jetzt, Gott sei Dank, sagen: „anders früher, anders jetzt.“ Ich kann nur anbeten und meinem Gott dafür danken, daß er mich herausgetrieben hat aus dem Sündenschlaf und mich selbst gebrauchen will, ein Wegweiser zu sein für meine Mitmenschen nach der ewigen, seligen Heimat. Aber dies, l. Br., ist alles Gnade. Von Verdienst kann da gar keine Rede sein. Hätte Jesus mich nicht zuerst gesucht, ich hätte ihn wohl nimmer gesucht. Und ohne Glauben an Jesum ist es unmöglich Gott gefallen. Ich verhehle es mir nicht: ohne diese Gnade wäre ich für Zeit und Ewigkeit ein Kind des Verderbens gewesen.

Obschon ich nun nicht Augenzeuge war von deiner Einschiffung zu Padang, so weiß ich doch, wie es da zugegangen ist. Und der mir dies erzählte, ist niemand anders als der Dir so gut bekannte Missionar Dornsaft, welcher Dir damals so behilflich war.

Bei Padang ist nun seit deiner Rückkehr ins Vaterland auch manches anders, manches neu geworden. Da fährt nun ein so großes Schiff wie ein Ostindienfahrer in den Emmahafen ein und legt dann ganz gemütlich an der Kade an. Sobald das Schiff zur Ruhe gekommen, wird auch schon die Falltreppe angelegt und mit der größten Bequemlichkeit kann man aussteigen. Vom Emmahafen nun führt eine Eisenbahn nach Padang. (Fortsetzung folgt).

Sprechsaal.

— Herrn P. Penner, Scherebkower Forstei. Wenn Sie den „Botschafter“ über Софиевка unter Nr. 1227 erhalten haben, schulden Sie uns 3 Rbl. Möchten doch die Abonnenten jedesmal ihre Adreßnummer hinzufügen! In Ihrem Falle haben wir noch vier Peter Penner. Welcher ist nun der richtige? Wenn weder Adresse noch Adreßnummer angegeben wird, können wir keine Anmerkungen machen.

Büchertisch.

— Hygienische Grausamkeiten gegen Kinder. Von Dr. med. Paul Meißner. (Fragen des Lebens Nr. 3.) 32 Seiten. Preis 50 Pf. Berlin S., Verlag für

5–2

Obstbauausstellung.

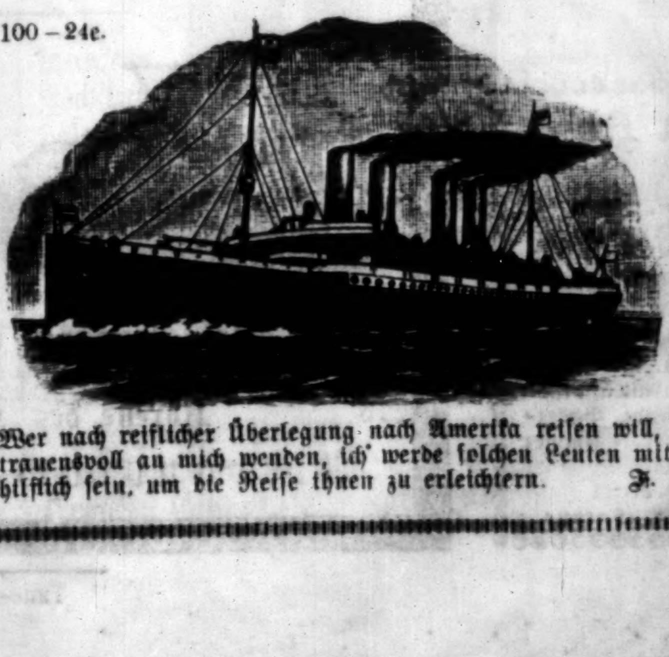
Vom 14.–16. August dieses Jahres wird auf dem Hofe der Kommerzschule von der

Molotschnaer Abteilung des Kaiserlich Russischen Obstbauvereins

eine Obstbauausstellung mit einer Abteilung für Landwirtschaft und Nebengewerbe veranstaltet. – Um Auskunft wende man sich an den Sekretär des Vereins, Fr. Wall – Muntau. An denselben richte man auch die Anmeldungen bezüglich der Beteiligung und gebe zugleich die Größe des gewünschten Ausstellungsraumes in Quadratfuß an. Die Aussteller werden ersucht, diese Anmeldung vor dem 1. August zu machen. **Das Komitee.**

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100–24e.



Passagierbeförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika – Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Volkshygiene und Medizin. 1909. — Zahllos sind die Grausamkeiten, welche aus Liebe und Unverstand, aus Sorglosigkeit und Unwissenheit an Kindern manchmal gerade von den Müttern begangen werden, die das Beste ihrer Kleinen wollen. Das Schriftchen, das in wahrhaft populärer Sprache dieses nur zu überreiche Gebiet beleuchtet, verdient von jeder guten Mutter gelesen zu werden.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Unschätzbar

zur Zeit der Epidemien.

St. Raphael-Wein

erhält dem Organismus die Möglichkeit, Krankheiten entgegenzutreten und bei der Bekämpfung solcher als Sieger hervorzugehen, d. h. **vollständig zu gesunden,** daher ist der St. Raphael-Wein jetzt, wo Magenkrankheiten häufiger auftreten, von unschätzbarem Wert. Er stärkt, kräftigt, unterstützt das Normalbefinden des Magens und ist das beste Mittel bei Schüttelfrost.

Zu haben in Apotheken, Apothekermagazinen u. Weinhandlungen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 18/20 a. 21/23. Juli

5% 1. Gewinn Anleihe	421	422
5% 2. " "	307	–
5% Pfbr. d. Adels-Agr arb.	279	274½
4% Staatsrente	86⅛	—
5% Anleihe 1906	100⅛	–
5% 1. Innere Anleihe	{ 100⅛	–
	100⅛	–
5% 2. Innere Anleihe	{ 100⅛	—
	100⅛	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	94⅛
4½% " " " "	86¾	—
4% " " " "	81¼	—
3½% " " " "	77¾	
5% Oblig. d. Bauernbank	94¼	94⅜
4½% " " "		—
4% " " "	82¼	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	–

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 19. Juli 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	83⅛ —	84⅜
Donische	82½ —	83¾
Charkower	83½	84½
Chersoner	84½ —	85½

Berdjansker Börsenbericht
vom 24. Juli 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 12 R 35
" " " — " 12 " 25
Winterweizen ..00 " — " — " —
" " — " " —
Hartweizen .... " " — " "
" .... 00 " — " 12 " — "
Gerste mit 3% .... 7 " 20 "
Roggen .....9 P. — . — — "
Hafer .. .. .. — " — " — " — "
Mais .... — " --
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 6 Waggons.
46 Rbl. 23 Kop. für 100 Mark.

Wünsche mein, unweit der Gemeindeschäferei, am Flusse Kuruschan, Halbstädter Wolost gelegenes,

Landstück

von 196½ Dessj. nebst den darauf befindlichen Bauten, einer

Ziegelei

mit 4 Heizöfen und einer

Pfannenpresserei

zu jeder Zeit bis zum 1. Sept. d. J. zu verkaufen. Bei der Wirtschaft sind ca. 3 Dessj.

Obstgarten,

6 Jahre alt (für den Handel geeignete Obstarten). 51½ Dessj. Land sind angrenzend und auf Wunsch hinzuzukaufen.

Anfragen zu richten an

H. Hamm, Lichtenau,
Post Halbstadt,
5—8 (Taurien.)

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

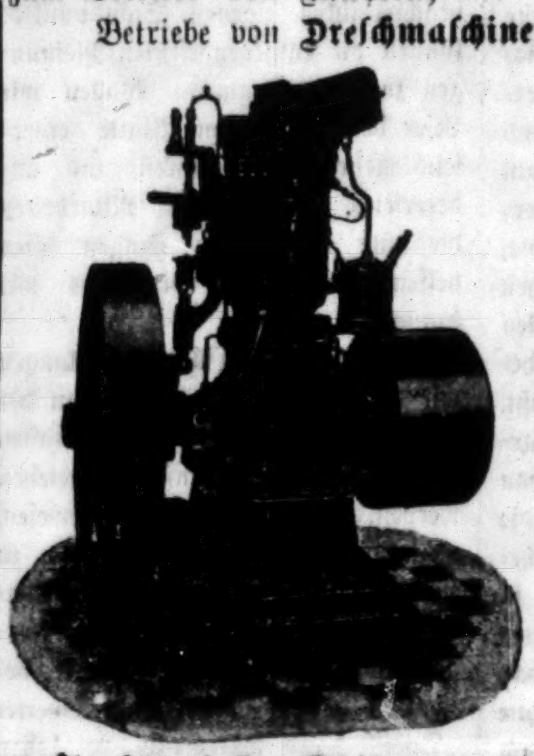
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

NIKOLAI LOEWENBERG
EKATERINOSLAW,
Sadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
LINOLEUM
Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.
FENSTERGLAS,
Spiegelglas, -Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
FEUER- und diebessichere **GELD-** schränke und **KASTEN**
1 **berühmter ausländischer Firmen.**

Die 2-taktigen **Avance-Naftamotore**

haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen,** als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen,** sehr gut bewährt.



Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder **vertikaler** Konstruktion, arbeitet stets **billiger,** stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 35

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Verlangen Sie überall nur das echte

„Washene" 10—4

Deutscher Fabrikation, Patent № 106689.

„**Washene**" wäscht 2 bis 3 Pud Wäsche, ohne daß diese gerieben wird, in 15 Minuten blendend weiß.

Alleinvertreter für ganz Rußland

M. M. Feldmann — Berdjansk, Taurien.

Für Alexandrowsk—Schönwiese Alleinvertreter **D. D. Görzen;**
Für Chortitza und die Nikolaipoler Wolost **P. H. Wiebe.**

Achten Sie auf die Patentnummer 106689.

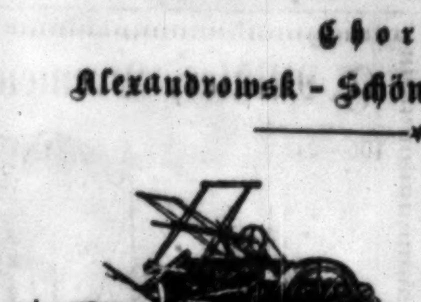
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

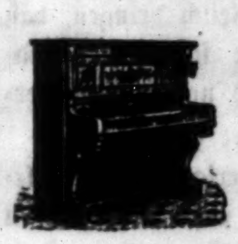
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

75 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

NIKOLAI LOEWENBERG
EKATERINOSLAW,
1 Sadowaja № 5, im eigen. Hause.
Comptoir und Fabriksniederlage
offeriert billigst vom Lager:
TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT
aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.
ALLEINIGER VERTRETER
folgender weltberühmter Firmen:
John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, "
Isaac Jackson & Sons Ltd, Glossop "
Chas. A. Schieren Company, New-York.
Manilla, Hanf und Stahldrahtseile
der Kabelfabriken Landsberg a/W.
Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

L. Adler's Nachf., Rostow a/D.

Н-ки Л. Адлеръ, Ростовъ н/Д.



Allergrößtes Lager Süd- und Ost-Rußlands von **Flügel** und **Pianos** **C. Bechstein** — Berlin, **J. Blüthner** — Leipzig, **C. Rönisch** — Dresden, **Gebr. Diederichs** — Petersburg und anderer besserer Fabriken.

Reiche Auswahl amerikanischer

Harmoniums: Estey, Kornisch und deutscher Fabriken.

— Garantierte Qualität. —

Ratenzahlung wird ermöglicht.

4—4 Preislisten gratis und franko.

Tüchtiger Verkäufer (Deutscher) 15—6

für Holzhandel zum sofortigen Antritt gesucht. — Es wird nur auf **im Holzhandel erfahrene Personen** reflektiert.

Angebote zu richten an **Братья ДИКЪ,** почт. отд. Хортица, Екат. губ.

Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw,

Prospekt Ecke Mostowaja

Lager technischer Artikel

und Technisches Comptoir.

Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmwasserheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen 2c.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic.** 16

Das Handelshaus

J. N. Sagorujko,

Rostow a. D., Große Gartenstraße, gegenüber dem „Grand-Hotel"

hat stets auf Lager:

Armaturen:
für Dampfkessel und Maschinen, ebenso für Wasserleitungen.

Pumpen jeder Art
für Dampf-, Göppel- und Handbetrieb.

Gummiartikel für technische und medizinische Zwecke.

Feuerschläuche präparierte, aus Hanf und Gummi.

Treibriemen lederne, doppelte und einfache, und aus Kameelshaar.

Preiskourante gratis. 8

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.